

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 Kr.

für

Einschreibungsgebühr 1 1/2 Kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 101.

Donnerstag den 20. December

1860.

A n z e i g e n .

W i n n e n d e n .

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Schulden-Masse des wld. Johannes Sigle, gew. Weingärtners von hier kommt die vorhandene Liegenschaft am

Montag den 24. Dezbr.
Nachmittags 2. Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum **letztenmal** in
Ausschreib und zwar:

- 1.) 1/2 Mrg. 45, 6. Rth. Baumacker im Ruitth-
wäldle, neben Jakob Weber und Michael
Mergenthaler, angeschlaen zu . . . 30. fl.
angekauft um 19. fl.
- 2.) 1/2 Mrg. 10, 2. Rth. Baumacker allda,
neben Friedrich Zörr und Max Schnepfle,
angeschl. zu 15. fl. angekauft um . . . 15. fl.
- 3.) 3/8 Mrg. 10' 6. Rth. Baumwiese allda,
neben Wilhelm Hahn und Friedrich Zörr,
angeschl. zu 48. fl. angekauft um 42. fl.
- 4.) 3/8 Mrg. 18. 6. Rth. Weinberg in der Ruitth,
neben Schlosser Daimler und sich selbst,
angeschl. zu 120. fl. angekauft um 90. fl.
- 5.) 5/8 Mrg. 7, 8 Rth. Weinberg allda (**ganz
jung**) neben Todengr. Widmann u. sich selbst
angeschl. zu 250. fl. angekauft um 180. fl.
- 6.) 3/8 Mrg. 23, 5. Rth. Weinberg ebenda,
neben sich selbst und Tuchmacher Geißler,
angeschl. zu 90. fl. angekauft um 67. fl.
- 7.) 1/4 Mrg. 0, 0. Rth. willk. geb. Acker im
Fasanengarten, neben Jakob Jordan von
Leutenbach und Thomas Hehr von Herd-
mannsweiler,

angeschl. zu 60. fl. angekauft um 91. fl.

Schließlich wird bemerkt, daß das Ergebnis
des Ausschreib von allen Betheiligten **zum
Voraus** genehmigt ist, und also Nachge-
bote nicht angenommen werden.

Den 19. Dezbr. 1860.

K. Amtsnotariat,
Ritter.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem Beginn des kommenden Jahres
1861 ist aufs Neue Gelegenheit geboten auf
die in Stuttgart und Umgegend so beliebt
gewordene

Bürger- Zeitung

zu abonniren, welche im 4ten Jahre ihres
Bestehens nun ohne Preiserhöhung in ver-
größertem Format erscheint, bereits über 2500
Abonnenten zählt, und deren Preis bei
sämmlichen Postämtern des Landes nur 1 fl.
für das Vierteljahr beträgt. Der reiche Inhalt
der Blätter verbreitet sich über Folgendes:
Interessanter Geschichtskalender, Leitartikel,
Tagesbegebenheiten in Stadt und Land, welche
wir schnell aus den besten Quellen mittheilen,
Kunst- und Theater=Berichte, Anzeigen und
Fremdenliste. Das Feuilleton bringt Erzäh-
lungen, Novellen und außerdem noch jeden
Samstag eine besondere 1/2 gr. 8. Vogen starke
und am Ende des Jahres einen hübschen Band
bildende Beilage unter dem Titel „Stuttgarter
Sonntagsblatt“ Gedichte, größere Erzäh-
lungen, Lesefrüchte, Bühnenschaу, so wie
Räthsel und Charaden.

Stuttgart im Dezember 1860.

Die Redaction der Bürger-Zeitung.

Winnenden.

Am Freitag den 28. Dezember feiert die Kleinkinderschule ihren Christabend. Gaben werden dankbar in Empfang genommen von Helfer L e c h l e r.

Winnenden.

Ich habe ein Sortiment gestrickte **wollene Unter-Leibchen** von einem Fabrikanten zum Verkaufe erhalten, und kann dieselben billigt abgeben.

Heinrich M a y e r.

Winnenden.

In der hiesigen Fortbildungsschule wird nunmehr folgender umfassender Unterricht ertheilt: am Montag im Lesen, Geschichte, Geographie und Singen; am Donnerstag im gewöhnlichen, am Dienstag im gewerblichen Rechnen und in der Buchführung; am Freitag in den für den Gewerksmann nützlichen Kenntnissen aus dem Gebiete der Chemie, Mechanik und Physik, und zwar an diesen sämtlichen Tagen je Nachts 7½ bis 9 Uhr; am Sonntag Morgens endlich im Zeichnen. Wir machen dieß mit dem Bemerken bekannt, daß ein weiterer Eintritt von Schülern in die Fortbildungsschule noch für die nächsten 8 Tage gestattet ist, und daß namentlich der Unterricht am Montag, Dienstag und Freitag von mehreren ledigen Söhnen, als dieß bisher der Fall ist, sollte besucht werden, da an diesen Tagen Unterricht in solchen Kenntnissen ertheilt wird, welche für den tüchtigen Gewerksmann heutzutage überaus heilsam, ja durchaus nothwendig sind. Eltern und Lehrmeister sollten diese schöne Gelegenheit zur höheren Ausbildung ihrer Söhne, Lehrlinge und Gehilfen ja nicht ungenützt vorübergehen lassen!

Winnenden.

Es ist eine sehr gute D. Flöte mit einer silbernen Klappe nebst einer Flöten-Schule mit Noten billig zu verkaufen.

Von wem sagt die Redaction.

Ein Drama vom Friedhofe.

Novelle aus der Gegenwart. Von Edward Franke.

(Fortsetzung)

Die Mutter schlug die fest geschlossenen Augenlider wieder auf und sagte: „Es ist vorüber. Du weißt, daß ich öfters solchen plötzlichen Schwächen unterliege. — Wenn Du ihn wieder siehst, so sage ihm, ich wünsche ihn zu sprechen.“

„Ja, Mama?“ rief das Mädchen in höchster Freude. „Ach, das wird ihn recht erfreuen.“

„Das gebe Gott, mein Kind!“ sprach die Mutter und seufzte tief auf, dann fuhr sie fort: „damit Du nicht, wie — so Manche — schon früh die schmerzlichsste Erfahrung Deines Lebens machen mögest.“

„O gewiß, das werde ich nicht!“ rief das Mädchen. „Du siehst immer so schwarz. Lerne ihn nur kennen, und Du wirst denken wie ich.“

„Ich will es hoffen. Geh' jetzt an Deine Arbeit, Mädchen,“ sagte sie, die Tochter küßend. Das Mädchen ging zum Fenster und setzte sich an den Stuhlrahmen. Die Mutter blieb sinnend im Lehnstuhle. Der Name Daniel mußte schmerzliche Erinnerungen in ihr wach gerufen haben, denn ihre Augen wurden feucht; sie verbarg es der Tochter, indem sie, dieselben schließend, sich stellte, als ob sie schläfe, aber die zerdrückten Tropfen waren so groß, daß die Wimpern sich ganz befeuchteten, und wäre das Mädchen nicht von Freude und frohen Hoffnungen erfüllt gewesen, welche sie die Gluth der Wangen zu verbergen zwangen, sich tief auf den Stuhlrahmen herabzubeugen, sie hätte der Mutter Wehmuth, vielleicht tiefen Schmerz, der sich in unterdrückten Zähren gewaltsam Luft machen zu wollen schien, bemerken müssen. — Wir überlassen sie Beide ihren Empfindungen und führen den Leser zuvor in Daniel Pollerts Wohnung zurück.

4.

Dort hatte es sich im Zimmer ihres Herrn die alte Martha recht bequem gemacht. — Sie saß in größter Gemüthlichkeit am Fenster und strickte ihren Strumpf von blau und weiß melirter Baumwolle. Dieses Recht hatte sie sich während der Abwesenheit ihrer Herrschaft, schon zu Lebzeiten der Frau

Pollert usurpirt; doch pflegte sie damals, sobald ihre Gebieterin zurückkehrte und das Zimmer betrat, sich sogleich zu erheben und dasselbe zu verlassen, wenn nicht ein spezieller Befehl sie zurückhielt; seit deren Ableben aber nahm sie es auch damit nicht mehr sehr genau, sondern blieb, wenn nicht ein Entfernungsbefehl Pollerts an sie erging, ruhig an ihrem Plaze sitzen. Sie that sich auf dieses Vorrrecht, gegenüber der ihr beigegebenen Magd, mit einem gewissen Stolge, etwas zu gute, betrachtete sich als ein Glied der Familie und konnte dies gewissermaßen auch, denn sie hatte ihren Herrn an ihrer Brust genährt und aufgezogen.

Martha war eines jener alten Hausmöbel, jener Erbstücke, die von Eltern oft auf Kinder, ja Kindesfinder übergeben und durch lange Gewohnheit gleichsam an's Herz wachsen, unentbehrlich geworden sind, deren Entfernung, wie sorgfältig wir auch bemüht sind, die Stelle neu zu besetzen, wie im Zimmer, so im Herzen, immer eine unerquickliche Leere zurücklassen. Solche alte Diensterbstücke haben gewöhnlich die Eigenschaft, daß sie sich in jede Laune ihrer Herrschaft zu fügen scheinen, während sie meistens mit großer Zähigkeit nur ihren Willen durchsetzen und uns sehr oft ihren Launen völlig unterthan gemacht haben, ohne daß wir uns dessen bewußt wurden. In diesem Sinne war die alte Martha zu betrachten. Sie hatte Pollerts Mutter schon treu gedient, bei Pollert selbst, wie wir bereits hörten, Ammenstelle vertreten, wußte, wenn sie gleich schwieg, alle, selbst die kleinsten Geheimnisse des Hauses, war Zeuge der Jugendstreiche ihres Herrn gewesen, und hatte nicht selten durch ihre Vermittlung bei Pollerts Mutter, manche sicher harte Strafe seines ebenfalls sehr jähzornigen, geizigen Vaters, von ihm abgewendet. Kein Wunder also, wenn sie, seit er Wittwer war, ein solches Uebergewicht über ihn gewann, daß sie mehr die Herrin als Dienerin spielte.

Sind wir älter geworden, schließen wir uns ohnedies nicht leicht mehr an und tragen lieber die Unannehmlichkeiten des Bestehenden, als uns durch Veränderung der Gefahr auszusetzen, neben neuen Widerwärtigkeiten, noch schlechter bedient zu sein. Uebrigens mußte man es der alten Martha nachsagen, daß sie, sich als Familienglied betrachtend,

auch sorgfältig für deren Wohl, für deren geregelten Haushalt wachte.

„Martha!“ rief jetzt die Thüre öffnend, Herr Pollert, indem er ihr Hut und Stock zur Verwahrung übergab. „Martha, schnell einen Koffer. Wäsche für vierzehn Tage, schwarzer Anzug, hineingepackt, grüner Ueberziebrock, kurz alles, was zur Reise gehört, schnell in Ordnung gebracht. Morgen früh mit dem ersten Bahnzuge geht es vorwärts.“

„Hat's denn gar so gewaltig Eile?“ fragte die Alte ganz ruhig, indem sie dabei den Strumpf über den Knäuel zusammenwickelte und mit der Stricknadel befestigte.

„Freilich hat es Eile, gewaltige Eile!“ rief Pollert heftig hin- und herichreitend. „Gott gebe, daß es nicht schon zu spät ist. Solche Liebeleien“, fuhr er in der Hitze fort, „in gewissen Jahren, schlagen leicht zu tiefe Wurzeln, wuchern wie das Unkraut, müssen ausgerottet werden, ehe sie den ganzen Herzensboden einnehmen, sonst ist nichts mehr zu machen. Also schnell, Martha, schnell!“

„Na, na,“ erwiderte die Alte absichtlich säumend; da sie merkte, Pollert befände sich auf dem besten Wege zu verrathen, was sie gern wissen wollte. — „Bis Morgen früh können noch viele Koffer gepackt werden, und es ist auch den Kleidern eben nicht zum Vortheile, wenn sie unnütz lange zusammengepreßt liegen.“

„Freilich, freilich, da hat Sie recht,“ sagte Pollert, immer umhergehend. — „Aber es ist eine Unruhe in mir, ich weiß es mir gar nicht zu erklären — eine Unruhe, sage ich Ihr, Martha, als ob mir ein großes Unglück bevorstände. Hätte der Blitzlinge etwa schon einen dummen Streich gemacht — es wäre zu spät, ich müßte einwilligen? Donnerwetter!“ fuhr er plötzlich empor, „das wäre eine verdammte Geschichte! — Nein,“ setzte er nach kurzer Pause entschieden hinzu, „nein, keine Gnade und Barmherzigkeit! Hat das Mädchen sich von dem Daniel betören lassen, so mag sie es auch tragen. — Warum war sie schwach? — Ich gebe meine Einwilligung zu einer Thorheit nie, niemals! Gebe mein Geld nicht dazu her, daß er es mit hergelaufenen Dirnen verschwelge.“

Martha hatte ihm lächelnd und kospnickend zugehört, jetzt trat sie ihm ruhig in den Weg. — „Habe ich nicht recht gehabt? he?“ sagte sie, die Arme wieder in die Seite stemmend, mit lächelnder Miene. „Jetzt weiß ich die ganze Geschichte baarklein. Der gute Daniel hat sich verliebt — in ein armes Mädchen. Ist andern Leuten auch schon passiert,“ setzte sie bedeutend hinzu. — „Dem Vater ist's nicht recht, weil er für sein Geld fürchtet — ist auch schon dagewesen. Er will mit einem Donnerwetter drein schlagen — haben wir ebenfalls schon erlebt, aber daß das nicht immer hilft — haben wir auch bereits gesehen. Die menschlichen Donnerwetter zerreißen ein Band nicht, das dem Himmel wohlgefällig ist. Er führt die Herzen in Liebe zusammen, und nur was er zusammenführte, hält fest und beglückt, bis es der Tod wieder trennt. Nicht wahr, das haben wir alles schon erfahren?“ —

Pollert überrascht, daß er sein Geheimniß verrathen, hatte sie nicht unterbrochen, aber ihre Behauptung, er werde nichts vermögen, brachte ihn wieder in Harnisch, ein hartes Wort schwebte auf seinen Lippen, indeß beendete Martha ihren Nachsatz und dieser mußte ihn wirksam treffen; denn er drängte das Wort zurück, wendete ihr schnell den Rücken und sagte: „halte Sie den Mund und thue was ich Ihr geboten.“

„Mund halten?“ sprach Martha, ihm wieder die Vorderseite abgewinnend. „Glaubs daß Ihnen das recht wäre, aber das thue ich nicht, darf es nicht thun. Ich bin zwanzig Jahre älter, wie Sie, und sehe jetzt ein, der Uebe Gott hat mein Leben darum nur so lange gefrisst, damit ich Unheil hier im Hause verhüte wie früher; denn wenn sie in die Rage kommen, sind Sie, wie Ihr Vater, Gott hab ihn selig, zu Allem fähig.“

„Schweigen Sie,“ fuhr Pollert heftig auf sie ein.

„Nein, jetzt schweige ich just nicht. Das sind immer die schlimmsten Richter, die selbst kein gutes Gewissen haben. So geht es Ihnen. Das eigene Bewußtsein läßt Ihnen ebenfalls keine Ruhe. Es denken aber nicht alle Leute wie Ihr seliger Vater und Sie und schicken sich dem Gelde zu Liebe in Alles, geben deshalb im Nothfalle für andere Leute

den Sündenbock ab.“

Pollert starrte sie wie vernichtet an, er konnte kein Wort hervorbringen.

„Dachten Sie etwa, die alte Martha hätte nicht gemerkt, woher der Wind blies“, jubr sie fort, „als uns die Braut so plötzlich in's Haus schneite, die Trauung in der größten Eile betrieben wurde und Sie gleich nach der Hochzeit mit der jungen Frau acht Monat auf Reisen gingen? Hebehe! Die Braut brachte fünfzig Tausend Thaler mit. Von wem? Woher? Was thats? sie hatte es. Was thats es, daß sie, wie es hieß, zu früh niederkam? war ja auch schon öfter da. Warum aber war Ihnen das liebe Kind stets ein Dorn im Auge? He? Wenn Ihre selige Mutter damals noch gelebt hätte, wäre die Geschichte, die ohnedies keinen Segen ins Haus gebracht hat, gewiß nicht geschehen und wer weiß, was die Welt noch erlebt hätte, wenn der liebe Gott nicht nach ein paar Jahren die arme Frau zu sich nahm.“

Pollert verlor alle Kraft, er fing an zu zittern und sank in einen nachstehenden Stuhl.

Martha trat dicht vor ihn hin und fuhr absichtlich eindringlich fort. „Die fünfzig Tausend Thaler haben Sie behalten; aber der nette Junge mußte fort, fort aus dem Hause, in eine Pension. Denken Sie, ich wüßte nicht warum? Sie konnten ihn nicht leiden, weil — na das wissen Sie am besten. Doch Sie müssen Andere nicht für dumm halten. Haben Sie sich denn seitdem viel um ihn bekümmert? he? Aus Pension auf die Universität. Na, und schandenshalber, wena die Andern auf Ferien, zu ihren — Eltern reisen, da darf der arme Daniel auch einmal verkommen, ja, allein wen er dann am wenigsten findet, das sind Sie, sein — sogenannter Vater Ihren Namen trägt er, aber Vaterliebe hat er noch nie empfunden. Es hat mir immer weh genug gethan. Das Herz fast abgedrückt, wenn ich das junge Blut so verlassen umgeben sah. Doch ich schwieg, damit die Sache nicht unter die Leute käme. Wenn er ein guter Junge geworden, Ihre Schuld ist es wahrhaftig nicht. Er ist aber gut, seelengut, und wenn Sie nun damit umgehen, ihn vielleicht auch unglücklich zu machen, ihn bewegen wollen, daß er in Ihre Fußstapfen trete so werde ich reden, reden so laut, daß —“

(Fortsetzung folgt.)